

die Aufmerksamkeit der Herren Bryologen mit der Bitte lenke, mir Proben dieser und anderer interessanter Formen von Polytrichaceen bei Gelegenheit einsenden zu wollen. Die in Rede stehende Pflanze ist auffallend durch den meist völligen Mangel der Zähnung der Blattspitze und besonders der Rippe, welche überdies nicht selten an der äussersten Spitze hyalin und manchmal daselbst daselbst pinselförmig zerfassert ist. Vorkommende Zähne der Blattspitze und Rippe sind sehr spärlich, niedrig, meist nur rudimentär. Die Laubblätter, welche trocken locker bis dicht anliegen, sind 3—6 mm, die Perichätialblätter bis 7 mm lang. Die Kapsel ist bis 3 mm lang, bis 1.5 mm dick. Blattquerschnitt, Lamellen, Kapselwand und Haube ergeben keine Besonderheiten. Immerhin ist die Pflanze von der Stammform, die ich von mehr als 30 Standorten verglich, sofort habituell durch die trocken stets mehr weniger dicht anliegenden, gedrängten Blätter und die zierlichere Kapsel zu unterscheiden.

Mit der *var. alpinum Schimp.* (Warnstorf, Bryoth. Eur. merid. Nr. 71) hat die Pflanze schon habituell keine Aehnlichkeit, trotzdem die mir vorliegenden Exemplare nicht grösser sind, denn die eben genannte Varietät hat kräftig sägezahnige Blattspitzen und Rippen und schneeweisse Hauben.

Standorte: Hillegom und Haarlemmerwald bei Haarlem.

E. Bauer (Smichow).

Einiges Neue aus Steiermark, Tirol und Oberösterreich.

Von Dr. Jos. Murr (Trient).

Vor kurzem legte mir mein alter Freund, Apotheker Eugen Khek in Wien unter verschiedenen von ihm im August vorig. Jahres auf den Gebirgen bei Wald und Mautern in Ober-Steiermark gesammelten interessanten Pflanzen auch eine merkwürdige Subspecies des *Erigeron Villarsii* Bell. vor, die hier kurz folgendermassen charakterisiert sein möge:

Wuchs dichtrasig, Stengel nur ca. 20 cm hoch, dicklich und rot überlaufen, unverästelt und einköpfig, selten nahe dem Grunde gegabelt oder hie und da im obersten Drittel mit einem kurzen, schwächlichen, erst später aufblühenden einköpfigen Seitenaste; Gabel- und Seitenäste stets steil aufgerichtet, Stengel im oberen Drittel meist blattlos, nur bei Vorhandensein eines Seitenastes höher hinauf beblättert, öfters jedoch mit einem oder mehreren bracteenartigen Blättchen unmittelbar unter dem Köpfchen. Blätter länglich lanzettlich, die untersten stumpflich bis etwas spatelig, die oberen kurz zugespitzt und mucronat, beiderseits mit zahlreichen sehr kurzen Drüsen; auch der Stengel seiner ganzen Länge nach mit zahlreichen, hellen, sehr kurzen, vielfach verkümmerten Drüsenhaaren bestreut (deshalb ohne Zuhilfenahme der Loupe, besonders im oberen Teile öfters fast kahl erscheinend), dazwischen spärliche, gegen das Köpfchen hin etwas zahlreichere einfache, weissliche Haare von 0,8—1,2 mm Länge.

Köpfchen ansehnlich (Durchmesser 1,5—2 cm), breit gerundet; Hüllschuppen breitlich, fast blattig, die inneren scharf zugespitzt, die äusseren kürzer und öfter etwas stumpflich, die äussersten abstehend bis fast zurückgeschlagen, alle grün und kurz drüsig. Randblüten schmal, 8—10 mm lang, hellpurpurn.

Durch die Form und das dunkle Grün der Blätter und die in der Regel einfachen Stengel habituell an *E. glabratus* Hoppe et Hornsch. erinnernd. Standort: Gottstahlgraben bei Mautern an einer einzigen Stelle auf Felsen und in Felsritzen bei ca. 1300 m in Gesellschaft von *Cerastium lanatum* Lam., *Pleurospermum Austriacum* Hoffm., *Artemisia lara* (Lam.) Fritsch,¹⁾ *Cirsium pauciflorum* Spreng. und *C. Scopolianum* Schultz Bip. (= *C. Erisithales* × *pauciflorum*).

Ich benenne diese auffällige Form nach dem Entdecker und eifrigen Durchforscher der obersteirischen Gebirge *E. Khekii*.

Jene Form des *E. Villarsii*, die ich seit 1895 über Stuben am Arlberge (besonders bei 1500 m auf den Wiesen vor Rauz) sammelte und für die typische halte, unterscheidet sich von *E. Khekii* mh. durch den höheren Wuchs (25—35 cm Höhe) und den stets ästigen Blütenstand (3—6 einköpfige, abstehende Seitenäste — in einzelnen Fällen geht die Verästelung wohl auch noch viel weiter), den reich und bis zur obersten Abzweigung hinauf beblätterten Stengel mit langsam decrezierenden, zumeist²⁾ eiförmig-lanzettliche, am Grunde (mit Ausnahme der 1—2 obersten) deutlich abgerundete Stengelblätter, ferner durch viel dichter drüsenhaarigen Stengel und schmalere, mit zahlreicheren einfachen Haaren besetzte, daher etwas grauliche Hülschuppen.

Den Uebergang des typischen, besonders den südlichen und westlichen Alpen angehörigen *E. Villarsii* Bell. zu *E. Khekii* mh. der äussersten Ostalpen bildet eine auf Schieferfelsen im centralen Teile Tirols bei 13—1400 m wachsende, selbst wiederum ziemlich veränderliche Form, die ich als *E. Bremius* zusammenfasse. Die Form ist mir bekannt von Gossensass und dem Brennerpasse (hier zuerst von Huter, im letzten August auch von mir über der Brennerpost mit *Draba incana* L. gesammelt,³⁾ sowie von Rein bei Sand in Taufers (von dort durch Treffer als *E. Villarsii* Bell. var. *nana* ausgegeben).

Auch diese Form besitzt wie *E. Khekii* einen niederen (12—22 cm Höhe), meist rasigen Wuchs, schwächere Bedrüsung und insbesondere \pm breitliche, fast ausschliesslich mit sehr kurzen Drüsenhaaren bekleidete, daher grün und fast blattig erscheinende Hülschuppen. Der Hauptunterschied dieser Form gegenüber *E. Khekii* besteht darin, dass die Stengel, dem Typus des *E. Villarsii* sich annähernd, zum weitaus grösseren Teile verästelt 2—3 (selten mehr) -köpfig sind; dazu ist die primordiale Achse bis nahe unter das Köpfchen hinauf beblättert wie bei typischem *E. Villarsii*; die Stengelblätter sind an den verästelten Stengeln stets eiförmig-lanzettlich, wie beim typischen *E. Villarsii*, jedoch gegen den Grund nicht gerundet, sondern kürzer oder länger verschmälert. (Schluss folgt.)

¹⁾ Auch die Auffindung dieses Standortes ist von Interesse. Vgl. Dr. G. v. Pernhoffer Verzeichnis der in der Umgebung von Seckau in Ober-Steiermark wachsenden Phanerogamen und Gefässkryptogamen 1896 [S. 21]. Einen zweiten Standort fand Khek in Felsritzen im Hühnerkaar bei Wald.

²⁾ Im Herbare Gelmi's sah ich ein von Facchini im Fassathal gefundenes, im übrigen typisches (d. h. hochwüchsiges und reichästiges) Exemplar, bei dem jedoch nur ein einziges Stengelblatt am Grunde breiteiförmig gerundet war; vollkommen der Arlbergpflanze entsprachen hingegen Exemplare, die Gelmi bei Lavazzé im Fleimsthal sammelte.

³⁾ Huter bezeichnete, wie ich höre, die Form zuletzt als var. *intermedius* Koch.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Allgemeine botanische Zeitschrift für Systematik, Floristik, Pflanzengeographie](#)

Jahr/Year: 1899

Band/Volume: [5_1899](#)

Autor(en)/Author(s): Murr Josef

Artikel/Article: [Einiges Neue aus Steiermark, Tirol und Oberösterreich. 23-24](#)